

Erste Hilfe bei Automobilunfällen

Autor(en): **Scherz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **39 (1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tation non seulement des personnes appelées de par leurs fonctions à s'intéresser à la question traitée, mais encore et surtout au grand public à la conscience duquel les experts font spécialement appel.

Il est facile parfois de tourner en dérision les organisations internationales et

la vanité de leurs efforts, mais il serait plus utile de les seconder dans leur tâche ardue et de servir ainsi des causes qui ne peuvent triompher sans l'assistance d'une opinion publique éclairée.

Michel Liais.

Eine Ehrung von Henri Dunant in New York.

Im Hauptquartier des amerikanischen Roten Kreuzes wurde am 11. Dezember 1930 eine vom schweizerischen Bildhauer Ernst Dürig in Marmor ausgeführte Büste von Henri Dunant von einem hierzu bestimmten Denkmalkomitee dem amerikanischen Roten Kreuze feierlichst übergeben und im Rot-

kreuzmuseum aufgestellt. Ansprachen hielten der Präsident des amerikanischen Roten Kreuzes, Judge John Barton Payne, der Präsident des Denkmalkomitees, Albert Bartholdi of Passaic, wie auch der schweizerische Gesandte in New York, Herr Minister Dr. Peter.

(Aus dem « Red Cross Courier ».)

Aus unfern Zweigvereinen. — De nos Sections.

St. Gallen. In der Morgenfrühe des 31. Dezember 1930 ist das Kirchdörflein Gretschins, Gemeinde Wartau, im st. gallischen Rheintal, von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht worden. Sieben Firste wurden in Schutt und Asche gelegt, und nur den heroischen Anstrengungen der Feuerwehren der gesamten Umgebung ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dörflein eingeeäschert worden ist.

Sofort nach Bekanntwerden der furchtbaren Brandkatastrophe hat sich der Vorstand

des Zweigvereins St. Gallen vom Roten Kreuz mit dem dortigen Bezirksarzte in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, was in erster Linie für die Unterkunft der Brandgeschädigten vonnöten sei. Man wünschte, vorab Wolldecken und Bettzeug zu erhalten, und so hat dann das Rote Kreuz aus seinen Beständen sofort per Expreß eine Sendung der verlangten Sachen abgehen lassen, getreu dem Grundsatz, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe sei.

N. K.-B.

Erste Hilfe bei Automobilunfällen.

Die Unfallstatistiken ergeben, daß mit der Zunahme der Zahl der Kraftwagen automatisch auch die Zahl der Autounfälle zunimmt. So sind zum Beispiel im Jahre 1926 von 13 728 Straßenunfällen in Berlin 10 070 durch Kraftwagen erfolgt! Die gleiche Erfahrung läßt sich wohl in jeder größeren Stadt

machen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln und Weisungen, die von den Behörden im Interesse der Bürger getroffen werden. Da, wo geübte Sanitätspolizei, Ärzte, Krankenhäuser und Krankenautos vorhanden sind, wie in Städten, erübrigt es sich, dem Samariter Weisungen zu geben, wie bei solchen Unfällen vorzu-

fehren sei. Hier ist erfahrene Hilfe mit dem nötigen Personal und Material sofort zur Stelle und braucht nicht zu Improvisationen zu greifen. Hauptsache wird auch hier sein, rascher Wegtransport zu Arzt oder ins Spital, rasch schon deshalb, um nicht den Verletzten all den gutgemeinten, leider oft direkt schadenbringenden Hilfeleistungen von Laien auszusetzen.

Anders wird es sich bei Unfällen verhalten auf dem Lande, von Ortschaften und Städten entfernt. Nicht immer wird es hier möglich sein, in nützlicher Frist ausgebildete Hilfe zur Verfügung zu haben. Für solche Fälle seien uns einige Hinweise gestattet, wobei wir aber voraussetzen, daß sich der Helfer bereits in einem Samariterkurse die Grundbegriffe über erste Hilfe zu eigen gemacht hat.

Meist werden wir es mit zwei Gruppen von Verunfallten zu tun haben: mit den Ueberfahrenen und mit den Insassen des Kraftwagens selbst. Eine Eigenart der Unfälle, die letztere betreffen, besteht darin, daß infolge des plötzlichen Anhaltens oder Anstoßes bei rascher Fahrt das sogenannte Trägheitsmoment auf den Insassen noch fortwirkt, während das Fahrzeug bereits stille steht. Das dadurch einsetzende Fortgeschleudertwerden charakterisiert in vielen Fällen den ersten Augenblick der gesamten Lage. Zu alledem wirkt das Gefühl der Hilflosigkeit im ersten Momente lähmend auf die Tätigkeit der Beteiligten ein, so daß unter Umständen kostbare lebensrettende Vorkehrungen von Unverletzten zu spät getroffen werden.

Sehen wir uns die meist vorkommenden Verletzungen etwas näher an. Recht häufig, doch meist nicht lebensgefährlich, sind Verletzungen durch Glassplitter. Sie sehen allerdings vielfach gefährlich aus, da es sich oft um klaffende Wunden handelt, die stark bluten. Blut übt ja immer einen erschreckenden Anblick auf den Laien aus. Hier heißt es nicht den Kopf verlieren, ein Druckverband wird in den meisten Fällen genügen, es mag ja

hie und da auch eine Umschnürung nötig sein. Was die Heilung betrifft, ist für Schnittwunden bekannt, daß sie gerade durch die reichliche Blutung von eingedrungenen Keimen meist befreit werden und somit im allgemeinen selten eine Infektion eintritt, wenn wenigstens bald nach dem Unfall beim Betreffenden sachgemäße ärztliche Behandlung einsetzt. Kenntnis der anatomischen Verhältnisse des Körpers, besonders derjenigen Stellen, an denen sich größere Blutgefäße befinden, um durch Druck oder Umschnürung blutstillend und oft lebensrettend eingreifen zu können, sollte eigentlich von jedem Kraftwagenführer, aber auch vom Mitfahrenden verlangt werden dürfen.

Neben Schnittwunden ergeben sich natürlich auch allerlei andere Wundarten. Riß- und Stichwunden durch abgebrochene Bestandteile des Wagens usw. Immer wieder möchten wir darauf hinweisen, daß eine kunstgerechte Reinigung auf der Landstraße nicht möglich ist; die Hände des Helfers, sei er nun Führer, Mitfahrer oder Helfer, der zufällig des Weges kommt, sind nicht rein, im medizinischen Sinne gesprochen; auch die Gefahr der Verunreinigung des Verbandsmaterials ist eine große, so daß nur Schaden angerichtet wird, wenn wir ein Auswaschen der Wunde mit sogenannter „Desinfektion“ vornehmen würden, denn eine solche Desinfektion ist schlechter als keine; freilich bei arg beschmutzten Wunden werden wir sorgfältig mit sterilem Verbandmaterial den sichtbaren Schmutz, Erde usw. wegwischen können, sofern nicht in der Zeitverschwendung Gefahr für den Patienten liegt. Lieber den Patienten möglichst rasch dem Arzte zuführen, als Zeit verlieren. — Die sichtbaren Wunden sind zudem nicht immer das bei solchen Unfällen am meisten zu Fürchtende, sondern innere Verletzungen, deren Vorhandensein vom Laien zu oft nicht erkannt, ja selbst vom Patienten, der noch unter Shockwirkung steht, oft nicht gefühlt wird. — Wenn wir bei Schnittwunden vor Auswaschen durch den Laien warnen, so gilt

dieses Gebot in erhöhtem Maße bei allen andern Wunden, besonders wenn sie mit Verletzungen der Knochen einhergehen.

Die häufigsten Verletzungen bei den Ueberfahrenwordenen sind Unterarmbrüche des einen oder eventuell von beiden Beinen. Der Fußgänger wird sich meist erst im letzten Moment des ihm von rückwärts oder seitwärts zukommenden Wagens bewußt, plötzlich durch Signal alarmiert; er sucht dann vielfach durch wenig zielbewußtes Weglaufen der Gefahr zu entfliehen, aber zu spät, der zurückstehende Schenkel wird vom Rad erfaßt und überfahren; daß der Körper des Verunfallten auch unter die Räder kommt, ereignet sich verhältnismäßig selten. Schwerere Verletzungen können durch Aufschlagen des Schädels entstehen und zu Gehirnerschütterung oder zu Schädelbrüchen führen.

Schwierig, oft unmöglich fast, ohne genügende persönliche und eventuell materielle Hilfe, ist das Herausholen der Verletzten aus dem Wagen, besonders wenn der Führer eingeklemmt ist zwischen Steuer und Sitz. Arm-, Rippen- und Beckenbrüche sind oft die Folge solcher Einklemmungen. Ein unvorsichtiger Transport kann hier äußerst schwere Folgen und Verschlimmerungen nach sich ziehen. Hier wird der Helfer das in Kursen Gelernte anwenden können. Festhaltung von gebrochenen Knochen, schonender Transport und entsprechende Lagerung.

Bei innern Verletzungen liegen oft die Verhältnisse schwieriger; man muß sich da Rechenschaft geben können, in welcher Lagerung der Patient weitertransportiert werden soll, ob liegend oder mit erhöhtem Oberkörper. Man wird sich auch fragen müssen, ob man nicht besser überhaupt zuwartet mit einem Transport, bis sachgemäße Beurteilung des Zustandes des Patienten durch den Arzt und auch sachgemäßer Transport durch Sanitätsauto erfolgen.

Zu warnen ist vor dem planlosen Eingeben von sogenannten Stärkungsmitteln bei Schwer-

verletzten. Streng verboten ist dies bei Bewußtlosen und bei allen Verunfallten, bei denen wir mit innern Verletzungen der Eingeweide zu rechnen haben; es liegt nahe, solchen Leuten, die oft über Durst klagen, frisches Wasser und irgend Cognac oder anderes einzugeben, aber um so pedantischer muß daran festgehalten werden nichts zu verabfolgen. In solchen Fällen ist jede Zufuhr von Flüssigkeit zu verwehren; denn die Gefahr des Ausfließens von Darminhalt aus zerrissenen Därmen in die freie Bauchhöhle, was zu anschließender und meist tödlicher Bauchhöhlenentzündung führen wird, ist eine zu große.

Große Vorsicht ist auch beim Transport von Bewußtlosen anzuwenden; der Laie kennt sehr selten die Ursache dieses Zustandes, meist dürfte es sich um Gehirnerschütterungen, um Schädelbrüche, um innere Verletzungen oder Blutungen handeln; man darf ja nicht etwa aus dem Grunde, weil man denkt, der Verunfallte fühle nichts, weniger sorgfältig mit ihm umgehen.

Im wesentlichen werden nach dem Vorstehenden für Autounfälle die gleichen Verhaltensmaßregeln vom Helfer getroffen werden müssen, wie wir sie überhaupt in erster Hilfe verwenden sollen. Es schiene uns keine übertriebene Forderung zu sein, daß jeder Wagenführer zum mindesten einen Samariterkurs mit Erfolg zu bestehen und sich in dieser Tätigkeit auch auf der Höhe halten sollte durch Repetitionen, wie sie in Samaritervereinen geübt werden. Die Bergführer sind verpflichtet, einen Samariterkurs durchzumachen, ansonst ihnen kein Patent erteilt wird. Viel häufiger und viel eher kommen Unfälle beim Autoverkehr vor, warum sollen diese Leute sich nicht in erster Hilfe ausbilden lassen müssen? Mit der Aufstellung von einigen Rettungswagen, die ständig auf der Straße zirkulieren, ist es nicht getan.

Interessant sind die Ergebnisse der eidgenössischen Unfallstatistik vom Jahre 1929, denen wir entnehmen, daß sich in der Schweiz

in diesem Jahre rund 13 000 Straßenunfälle mit Fahrzeugen ereignet haben. Es haben sich glücklicherweise nicht jedesmal Personenverletzungen ergeben, in vielen Fällen wurde nur Materialschaden angerichtet, doch sind immerhin 7798 Personen verletzt und zudem 367 getötet worden. Der Wagen-

führer ist bei diesen Unfällen am meisten gefährdet; so ist in der Hälfte der Todesfälle, in 51 %, der Führer betroffen worden, die Mitfahrer nur in 15,8 %. Von Fußgängern, die in zirka 33 % angefahren und verletzt wurden, entfallen mehr als $\frac{1}{3}$ auf Kinder.
Dr. Scherz.

Nettoyage de la bouche.

Il a déjà été parlé de la nécessité de donner de bonne heure aux enfants l'habitude du savonnage de leurs dents. Qu'il soit permis de revenir sur ce sujet en exposant la meilleure façon de comprendre le nettoyage de la bouche, pour eux comme pour les adultes.

Certains produits du commerce sont fort appréciés, sans doute avec raison, mais il ne faut pas oublier que, souvent, ils contiennent ou des substances acides ou de la pierre-ponce. Pour blanchir les dents, acides ou ponce arrivent au résultat, mais les dents ne sont pas nettoyées et cela me rappelle le temps où le jeune soldat, pour sortir de la caserne, devait avoir des boutons de capote reluisants, alors que la doublure de cette capote pouvait être d'une propreté douteuse.

Donc, savonnons nos dents; prenons un savon médicinal, expurgé de ses éléments caustiques, et servons-nous-en au moins deux fois par jour, après les repas.

Le savonnage du soir a une importance capitale, il doit être fait avec soin, car, si des parcelles d'aliments séjournent entre

les dents, elles peuvent, du fait de la stase nocturne, donner lieu à des fermentations qui provoquent des caries.

Un conseil: éviter les pâtes dentifrices au salol; cette substance, dans certains milieux buccaux, se décompose en acide salicylique et acide phénique. Ce dernier a une action caustique et, maintes fois, j'ai pu, sans que l'odeur caractéristique du salol me le révèle, dépister l'emploi de ce dentifrice par l'érythème des commissures labiales et un aspect brûlé des bords des lèvres.

J'en dirai autant de l'emploi du charbon. Ce produit, qui a la prétention de blanchir les dents, a l'inconvénient de situer sous la gencive des particules charbonneuses qui donnent à ladite gencive un aspect plutôt regrettable.

En résumé, savonner, avec une brosse dure autant que possible, les arcades dentaires et se rincer la bouche avec, par exemple, une solution d'eau oxygénée dans la proportion d'une cuillerée à soupe pour $\frac{3}{4}$ de verre d'eau, bouillie de préférence.

La vie moderne.

D'un humoriste parisien:

La vie moderne, c'est une vie d'abruti. Une vie sans beaux rêves, mais animée par la continuité d'un cauchemar frénétique.

La vie moderne, c'est le jazz-band, le boucan, l'encombrement. L'image de l'homme moderne, c'est le danseur dont les jambes semblent agitées par la joie tandis que